

GEMEINDE BRIEF



DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE

ST. MARIEN

OSNABRÜCK

22. Jahrgang Heft 73

Dez. 98



Begleiten in St. Marien durch die Weihnachtszeit:
Krippenfiguren aus dem Erzgebirge.

Auf ein Wort

Ein neues Haus

Als ich aus dem Fenster auf die Fassade mit dem abgebröckelten Putzflächen sah, ging mir durch den Kopf: „aber es ist wenigstens aus Stein gebaut!“ Erst nach geraumer Zeit erkannte ich, was diese, in unserem Land gewöhnliche, Assoziation ausgelöst hatte.

In den vergangenen Wochen bin ich an ungezählten Rundhütten aus Lehm verkleideten Holzstangen und Grasdächern vorbeigefahren, habe in Wellblechhütten ohne Wasser und Strom gestanden, auf Kartonunterstände im Schutz von Brücken heruntergesehen. In all diesen Wohnungen leben Menschen, kämpfen ums tägliche Überleben und träumen von einer Zukunft, die diesen Namen verdient. Die Regierung hat jedem ein festes Dach über dem Kopf versprochen, und wenn die Realisierung auch noch weit ist- Südafrika ist auf dem Weg.

Ein festes Dach über dem Kopf ist an vielen Plätzen der Welt Ziel der Sehnsucht und des Hoffens. Da leben nur in Decken gehüllte Menschen im Kosovo, da suchen Verzweifelte im Überschwemmungsgebiet in Mittelamerika einen Platz in Sicherheit. Es leiden Menschen unter Menschen und unter der Natur.

Ein festes Dach über dem Kopf haben auch viele nicht oder nicht mehr, wenn sie durch die Maschen gefallen sind, die Maschen eines Lebens aus eigener Kraft, die Maschen der sozialen Netze. Es gibt so viele Maschen, durch die man fallen kann. Wer hat sie gezählt, je alle benannt? Wer öffnet den Menschen eine Tür?

Ein Dach über dem Kopf und die Mauern darunter aus Stein gebaut – welch ein Traum, und wenn dann an der Tür der eigene Name steht – da wachsen Kräfte und Fähigkeiten, Mut und Zuversicht, da strahlen die Augen so beredt, wie das Licht verschwindet aus dem Gesicht des Heimatlosen.

Ein festes Dach über dem Kopf ist
an vielen Plätzen der Welt Ziel
der Sehnsucht und des Hoffens.

Das Gemeindeleben war sehnsuchtsvoll auf den Umbau hinter der St. Marien-Kirche gerichtet.

Der Mensch kann schwerlich den
Sinn seines Lebens finden, wenn er
nirgendwo ein Zuhause hat.

Kurzer Verzicht auf ein Dach über dem Kopf, mit zeitlicher Begrenzung erscheint uns manchmal schon mühsam. In diesem Jahr hatten wir Gelegenheit, uns zu üben. Das Gemeindeleben im Jugendheim war stets sehnsuchtsvoll auf den Umbau hinter der St. Marien-Kirche gerichtet. Da nahm vor unseren Augen das schöne Dach Gestalt an, richtete sich auf aus den tragenden Mauern aus Stein. Und wir alle freuen uns auf die Möglichkeiten, die Bequemlichkeiten, die Geborgenheit und auf das Miteinander.

Mauern und Dächer beziehen ihren Sinn durch die Menschen darin und darunter; genau so, wie umgekehrt der Mensch schwerlich den Sinn seines Lebens finden kann, wenn er nirgendwo einen festen Ort, ein Zuhause, gefunden hat.

Noch hat unser Gemeindehaus keine Türen, sicher werden sie bald kommen, aber bei einem Haus ohne Türen möchte ich einen Moment verweilen.

Türen können so leicht zufallen, wenn man nicht sorgfältig auf sie Acht gibt. Unschwer zu erraten, daß ich an das Wirtshaus in Bethlehem denke. Da schloß sich die Tür des Egoismus vor dem hilfesuchenden Paar aus Nazareth. Um Macht und Reichtum anderer zu mehren, mußten sie ihre Heimat verlassen „und sie fanden keinen Raum in der Herberge“ nur einen zugigen Platz auf dem Hirtenfeld.

Die Maler des Mittelalters gaben dem Stall/der Höhle in dem das Gotteskind zur Welt kam, aber vielfach feste Wände und ein sicheres Dach – aber keine Türen. Kälte und Wind streichen durch die Balken, und doch ist da Geborgenheit und Wärme, die Menschen und Tiere einander geben. Ruhe im Inneren erkennt man so deutlich, wie Offenheit nach Außen. Da sind Hirten und Könige eingeladen, da verstellt nichts Engeln den Weg.

Wir werden die Geburt des Gottessohnes noch nicht im neuen Haus feiern, doch es wird offene Türen haben. Dann ist „Raum in der Herberge“.

Stefanie Mesecke-von Rheinbaben

Kirchenvorstand



In seiner Oktober-Sitzung hat der Kirchenvorstand Herrn Christoph Ricker nach gut dreijähriger Tätigkeit als **Kirchenpädagoge an St. Marien** offiziell aus seinem Dienst verabschiedet.

Christoph Ricker hat sich um die St. Marien-Gemeinde verdient gemacht!

Mit seiner Arbeit hat er für Osnabrück und für unsere Kirche Neuland betreten. Er mußte Konzepte entwickeln, die ein kirchenpädagogisches Angebot mit Inhalt füllen konnten, er mußte Ideen entwickeln für die angemessene Betreuung von Schülergruppen unterschiedlichsten Alters, für Erwachsene, für besondere Zielgruppen.

In seiner Tätigkeit hat er die Kirche als Erlebnisraum entdeckt, hat Kirchenführungen unter theologischen Aspekten konzipiert und angeboten, hat Arbeitsmaterialien erstellt, im Gemeindebrief die Rubrik „St. Marien im Detail“ gestaltet und Fortbildungsmaterialien für Pastoren und Lehrer veröffentlicht.

Die Kirchengemeinde St. Marien hatte ihm nach Abschluß seiner theologischen Ausbildung eine ABM-Maßnahme angeboten, durch die er für sich und seine Familie den Lebensunterhalt bestreiten konnte, bis er nun endlich von der Evang.-luth. Landeskirche Hannovers in den Pfarrdienst übernommen wurde und seit dem 1. November 1998 in der Kirchengemeinde Barrien, in der Nähe von Bremen tätig ist.

Der Kirchenvorstand St. Marien dankt Christoph Ricker für seinen großen Einsatz, durch den unsere Gemeinde ein besonderes Profil hinzugewonnen hat.

Wir stehen nun vor der Aufgabe, seine Anstöße in Bewegung zu halten. Eine

Neuaufgabe des Modells „ABM Kirchenpädagogik“ ist momentan nicht in Aussicht. Die Mitarbeiter unserer Gemeinde werden deshalb mit Eigeninitiative an der Weiterführung arbeiten müssen.

Der Kirchenvorstand hat sich nach längerer Pause wieder einmal zu einer **Klausurtagung** getroffen. In den schönen Räumen des Stifts-Hofes der evangelischen Stiftskirche in Leeden/Westf. waren wir an einem Sonntagnachmittag zu Gast.

Hauptgegenstand der Beratungen war die Aussprache über ein sog. „Strukturpapier“, das in Celle erarbeitet worden war, und das insbesondere Zukunftsimpulse für die Arbeit in Kirchengemeinden formuliert hat.

Der Kirchenvorstand hat die dort niedergeschriebenen Aspekte auf die Osnabrücker Situation übertragen und mögliche Konsequenzen erörtert. Er erhofft sich von deren Umsetzung eine größere Effektivität und Transparenz der Arbeit.

Aus der Gemeinde hat sich ein Kreis von Personen gebildet, die an der **Mitwirkung im Gottesdienst** interessiert sind. Sie werden Lektoren-Aufgaben übernehmen und bei der Austeilung des Abendmahls mitwirken. Demnächst werden sie im Gottesdienst der Gemeinde vorgestellt und zu diesen Diensten beauftragt. Zur Zeit unterziehen sie sich auf eigenen Wunsch einer vorbereitenden Schulung.

Helmut Voß

Kurz notiert



Dialog Schule – Kirche

Über die Figuren von „Ecclesia“ und Synagoge“ im Brautportal von St. Marien diskutierten am 9. November Kirchenvorstands- und Gemeindebeiratsmitglieder von St. Marien mit Schülerinnen und Schülern einer 10. Klasse des Ratsgymnasiums. Zusammen mit ihrem Lehrer Alfred Weymann waren die Jugendlichen auf die jüdenfeindliche Aussage der mittelalterlichen Steinmetzarbeit gestoßen. Während die Kirche („Ecclesia“) dort als klug und „glücklich sehend“ dargestellt wird, kommen der jüdischen Religion („Synagoge“) die Attribute der Blindheit (Augenbinde) und Niederlage (abgebrochene Siegesfahne) zu. Das forderte die Klasse zu der Frage heraus, inwieweit die christliche Kirche heute noch zu einer solchen Aussage stehen könne. Es kam zu einem sensibel geführten Dialog (am 60. Jahrestag der Reichsprogromnacht!) über die mit Judenfeindschaft und -verfolgung belasteten Kapitel der (Kirchen-)geschichte. Auch über den erinnernden und zur Mahnung anregenden Wert von kunsthistorischen Geschichtszeugnissen wurde lebhaft diskutiert.

Am Ende stand die von allen Gesprächsteilnehmern unterstützte Idee, mit einem Informationstext in der Kirche, die Besucher über Geschichte und Aussage der Figuren im Brautportal zu informieren. Die Klasse des Ratsgymnasiums will einen Vorschlag dazu erarbeiten.

Dieter Rathung

Adventscafé St. Marien

Auch in diesem Jahr wieder
jeden Advents-Sonntag
zwischen 15 und 18 Uhr im
Gemeindesaal Turmstraße 21.



Abschied von Osnabrück

Helke und Christoph Ricker treten gemeinsam eine Pfarrstelle im Kirchenkreis Syke an

Als wir im August 1995 als Osnabrücker Neubürger an die Marienkirche zogen, waren wir noch zu zweit. Vierköpfig sind wir jetzt Ende Oktober ausgezogen. Unsere beiden Töchter Helene und Julie werden zeit lebens gebürtige Osnabrückerinnen sein. Und wir, die Eltern, haben auch nicht nur privat einen wichtigen Abschnitt unseres Lebens in der Hasestadt verbracht.

Es war die erste Station nach unserem gemeinsamen Vikariat. Wir hatten zwar keine Pfarrstelle, aber eine Perspektive. Für ein Jahr eine Stelle als Kirchenpädagoge. Aus dem einen Jahr wurde ein zweites, schließlich ein drittes.



Abschied von Ehepaar Ricker im Anschluß an den Familiengottesdienst am 25. Oktober in St. Marien. Während die Erwachsenen um die Tische im Seitenschiff zusammenkamen, versuchten sich die Krabbel-Gruppen-Kinder im Turmbauen mit Holzklötzen.
Fotos: privat



Drei Jahre St. Marien entdecken mit Kindern, Jugendlichen, mit jüngeren und älteren Erwachsenen. Drei Jahre lang immer wieder Neues erarbeiten und erproben, immer wieder mit der einen alten wunderschönen Kirche.

Auch meine Frau blieb dem kirchlichen Metier verbunden. Als ehren-

amtliche Kandidatin des Predigtamtes war sie mit Gottesdiensten und Trauerbegleitung in Hellern beauftragt, arbeitete an St. Marien im Vorbereitungsteam für die Familiengottesdienste mit und leitete Krabbelgruppen.

Als Pastor und Pastorin in Barrien bei Syke sind wir nun von der Stadt auf's Land gezogen. Den Kindern gefällt's. Und bei aller noch nötigen Umstellung – den Eltern auch.

Christoph Ricker

Friedensgottesdienst am 24. Oktober 1998

Man konnte schon ein komisches Gefühl haben, als am Mittwoch vor dem großen Ereignis 50 Mitarbeiter des NDR die Ladung von fünf Lkw's in die Kirche geschleppt hatten. Kisten über Kisten, Leitern, Gerüste, Scheinwerferbündel an den Säulen, Regiepulte und nicht zuletzt ein ganzer Kran, an dem eine voll bewegliche Kamera installiert war.

Und was war davon auf den Fernsehschirmen zu sehen?

Herrlich ausgeleuchtete Altarfiguren, ein strahlender Orgelprospekt, ein in warmes Licht getauchter Kirchenraum und über allem das imposante Triumphkreuz. St. Marien als Verkündigung.

Der fast neunzigjährige Senior der Orgelbaufirma Flentrop aus Zaandam schrieb uns, wie tiefbewegt er der Übertragung gefolgt sei. Er war nicht der einzige, der seine Ergriffenheit zum Ausdruck brachte. „Ich wußte gar nicht,

wie viele Leute am Sonnabendvormittag fernsehen und mich dann auch noch anrufen“ (Originalzitat eines beteiligten Schülers).

Das gesungene Credo und die Aktion der Jugendlichen am Lichterglobus fanden in den Schreibern die meiste Erwähnung. Ihre Friedenswünsche angesichts persönlicher Erfahrungen stimmten auch die anwesenden Staatsoberhäupter sichtbar nachdenklich.

Eine wohl überlegte Kameraführung und Regie unterstrich die Wortpassagen durch Bildeinspielungen, Orgel, Orchester, Chor und Gemeindesang bereicherten einen Gottesdienst, in dem die Verkündigung im Mittelpunkt stand und nicht die Präsentation der besonderen Staatsgäste. Daß die Gemeinde – anders als geplant – bis zum Schluß des Orgelnachspiels auf ihren Plätzen verharrete, muß als Beleg für den nachhaltig tiefen Eindruck gewertet werden, den

dieser Gottesdienst auf alle Teilnehmer gemacht hat.

Ohne immensen technischen Aufwand sind Übertragungen durch das Fernsehen nicht möglich. Mag die unvermeidbare Unruhe im Kirchenraum – trotz anerkannter Zurückhaltung der Kameralleute – die mitfeiernden Gemeinde gelegentlich auch ablenken: Die nach Millionen zählenden Zuschauer am Bildschirm haben von alledem nichts bemerkt und in ihren Wohnungen den Gottesdienst in St. Marien zu Osnabrück bewegt mitgefeiert.

Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, daß durch die Übertragung im Fernsehen die Anziehungskraft unserer Kirche noch viel größer geworden ist. Anders läßt sich die außergewöhnlich große Zahl der Besucher in den Wochen danach wohl kaum erklären. Besonders viele Auswärtige nutzen ihre Reise zur Europaratsausstellung auch zu einem Abstecher nach St. Marien

und sprechen uns auf den Festgottesdienst am 24. Oktober 1998 an.

Diejenigen, die vor Ort die Vorbereitungen treffen mußten, haben eine gute Arbeit geleistet! Wir können dankbar und auch wirklich stolz darauf sein, daß so viele mitgedacht und mitgearbeitet haben. Die Erleichterung darüber, daß im grellen Licht der Scheinwerfer dann schließlich alles nach Plan und beinahe leicht und locker ablief, läßt den Streß während der Vorbereitungswochen ganz schnell vergessen.

Was bleibt, ist die Erinnerung an einen denkwürdigen Gottesdienst in St. Marien, dem es gelungen ist, die christliche Friedensbotschaft von Osnabrück aus in die Welt zu senden.

Helmut Voß



Gemeindeglieder, -beirat und Kirchenvorstand waren zum Probessitzen eingeladen. Neben der Bequemlichkeit waren die Stühle auch in Design und Farbe mit dem neuen Inneren des Gemeindesaals abzustimmen. Und der Preis spielt dann ja immerhin auch noch eine Rolle!



Zu den abschließenden Entscheidungen des Kirchenvorstands (hier bei der Baubegehung am 1. November, gehörte auch die Farbgebung der Fassade in der Paul-Oeser-Straße. Neben dem persönlichen Geschmack waren auch denkmalpflegerische Vorgaben zu beachten.

Gemeindehaus fertiggestellt

Einweihung am 17. Januar 1999

Das Datum steht bereits fest: Am Sonntag, dem 17. Januar 1998 werden wir im Anschluß an einen Festgottesdienst in St. Marien den Neuen Gemeindesaal an der Marienkirche 6-9 seiner Bestimmung übergeben.

Schon heute laden wir ein, an diesem Tag herzukommen, um den Abschluß der Bauarbeiten gebührend zu feiern.

Wer in den letzten Wochen regelmäßig den Baufortschritt beobachtet hat, konnte miterleben, wie der neue Saal und die angrenzenden Räume Konturen erhielten. Die geglätteten Wände erstrahlen in frischem Anstrich, der

Fliesenbelag im Foyer leuchtet in warmem Rot, die Fenster sind nicht mehr mit Folie verklebt und gestatten einen ersten Blick in den erweiterten Garten und auf seinen alten Baumbestand.

Noch hängen Kabel aus der Decke und warten auf die

Installation der Lampen, noch fehlt der Holzfußboden im Saal, fehlt die Vertäfelung der Wand zum Nachbarhaus. Aber alles ist in Auftrag gegeben. Auch über die Bestuhlung ist nach fröhlichem „Stuhlgang“ vor Ort entschieden worden. Und natürlich wurde bereits über das Design der Vorhänge eine Wahl getroffen.

Im Außenbereich haben die Arbeiten an einem Stuhllager und an der Gestaltung der Terrasse begonnen, bald wird auch vor dem Haus mit dem Bau einer Rampe ein behindertengerechter Zugang in Angriff genommen.

Die Fassade ist eingerüstet, damit noch vor dem möglichen Wintereinbruch die Steinmetze und die Maler ihre Arbeit abschließen können.

Für einige Tage müssen Frau Fuchs, Frau Blomeyer und Ehepaar Behrendt ausquartiert werden, wenn der Treppenbelag aufgebracht wird. Dann aber hat auch für sie die lange Durststrecke der Lärm- und Schmutzbelästigung ein Ende.

Wünschen wir uns, daß – wie alles Unangenehme – auch die Bauphase

dann ganz schnell vergessen wird und die Freude über einen schönen Saal die Oberhand gewinnt.

Helmut Voß

Von Anfang an waren sie ein gutes Gespann für den Bau des Gemeindehauses hinter der St. Marienkirche: Vorsitzender des Kirchenvorstands Helmut Voß und Architekt Dipl. Ing. Peter Garthaus, hier beim Aufblick zur Richtkranz im Mai dieses Jahres. Beide sind sicher: Bis zum 17. Januar nächsten Jahres wird auch der letzte Handwerker das Feld geräumt haben. Allein der Gemeindegarten wird auf wärmere Tage warten müssen.



Ab 17. Januar: MARIENWOCHE '99

Die 6. MARIENWOCHE widmet sich aus gegebenem Anlaß einem hausgemachten Gegenstand – eben dem Haus. Dem neuen Haus unserer Gemeinde.

Wir nehmen es in Gebrauch mit besonderen Veranstaltungen für alle Gruppen, die unser Gemeindeleben tragen. Sie alle werden sich an jedem Tag der Woche vom 17.1.1999 bis 25.1.1999 im Großen Gemeindesaal „An der Marienkirche 6–9“ versammeln und sich auch öffnen für alle Interessierten.

Die Marienkantorei probt öffentlich zusammen mit dem Posaunenchor, der dafür sein Domizil auf dem Musikboden in der Turmstraße 24 verläßt, die Kirchenwächter erscheinen nicht nur auf dem monatlichen Dienstplan, sondern begegnen sich persönlich, Konfirmanden und ihre Eltern kommen in großer Runde zum Gespräch zusammen, die Vorkonfirmanden bevölkern einen ganzen Sonabend lang die neuen Räume.

Alle Seniorengruppen treffen sich, um einen Nachmittag miteinander zu erleben, die Kinder-Kirche feiert im neuen Saal.

Alle Pastoren aus dem Kirchenkreis halten ihre Pfarrkonferenz ab, die Kirchenvorstände von St. Marien und St. Katharinen tagen gemeinsam.

Ökumenisch geht es zu bei der Agape-Feier mit der Gemeinde der Kleinen Kirche, politisch wird es beim Offenen Abend St. Marien, wenn Oberbürgermeister Fip als Referent ans Mikrophon tritt.

Freuen Sie sich auch auf den besonderen Genuß eines Klavierkonzerts, denn ein neuer Flügel wird den Raum so richtig zum Klingen bringen.

Die Gemeinde nimmt ihren Neuen Gemeindesaal in Gebrauch. St. Marien zeigt sich dabei in der ganzen Vielfalt dessen, was sie zu bieten hat. Und bestimmt ist auch für Sie etwas dabei.

Mit dem Neujahrsempfang am 17. Januar wollen wir eine Tradition begründen. Im ersten Jahr stellen wir ihn unter das Motto: Dank an die Handwerker. Sie haben dann fast ein ganzes Jahr lang im Schatten der St. Marien-Kirche gearbeitet und dabei Hervorragendes geleistet. Unzählige knifflige Lösungen haben sie austüfteln müssen, wie sie eben beim Umbau eines alten Hauses unvorhersehbar auftreten.

Wir wollen all denen danken, die bis dahin für die Finanzierung gesorgt haben, zugleich aber auch noch die Bitte anbringen, daß weitere Gemeindeglieder und andere Personen sich durch Spenden an der Ausstattung beteiligen. Auch durch einen solchen Akt der Mitverantwortung nimmt die St. Marien-Gemeinde ihren neuen Saal in Gebrauch.

Die 6. MARIENWOCHE widmet sich 1999 aus gegebenem Anlaß einem hausgemachten Gegenstand – eben dem neuen Haus unserer Gemeinde. Sie, liebe Leser, können ihre Zugehörigkeit bezeugen, indem Sie dazukommen.

Helmut Voß

Sonntag, 17. Januar

10 Uhr

GOTTESDIENST

Superintendent
Hammersen

Anschließend

NEUJAHRSEMPFANG

Handwerker und Gemeinde
im neuen Gemeindehaus
An der Marienkirche 6–9

Montag, 18. Januar

15 Uhr

IM SCHATTEN

DES KIRCHTURMS:

EIN GANG DURCH DIE

JAHRHUNDERTE RUND

UM ST. MARIEN

Nachmittag für Kirchenwache
und Interessierte

20 Uhr

KIRCHENVORSTANDSSITZUNG

DER REGION INNENSTADT

ST. MARIEN UND

ST. KATHARINEN

Dienstag, 19. Januar

14.30 Uhr

APFELSPEZIALITÄTEN

St. Marien-Werkstatt
in den neuen Räumen

19.30 Uhr

AUS DER KIRCHE

INS HAUS DER GEMEINDE

Abend für Konfirmandeneltern

Mittwoch, 20. Januar

8 Uhr

PFARRKONFERENZ DES KIRCHENKREISES OSNABRÜCK

15 Uhr

DAS NEUE HAUS ALS

TREFFPUNKT DER

GENERATIONEN

Nachmittag für Senioren
mit Besuch aus der Kinder-Kirche

20 Uhr

RUND UM DEN NEUEN FLÜGEL

Kammerkonzert bei Wein

und Kerzenschein

Donnerstag, 21. Januar

20 Uhr

... JEDE/R DARF MITMACHEN...

Öffentliche Probe von Marien-
kantorei und Posaunenchor

(Stimme bzw. Instrument
nicht vergessen!)

Sonabend, 23. Januar

9 Uhr

VORKONFIRMARENTAG

20 Uhr

AGAPE-FEIER UND

ÖKUMENISCHES GESPRÄCH

Mit der Kleinen Kirche

Sonntag, 24. Januar

10 Uhr

FAMILIENGOTTESDIENST

Montag, 25. Januar

19.30 Uhr

OFFENER ABEND

mit Oberbürgermeister H.-J. Fip
„Rathaus, Stadtwaage, Marktkirche
– noch ein zeitgemäßes Modell?“

Albrecht Dürer, „Die Apokalypse“, 1498–1998

500 Jahre alte Holzschnitte noch bis zum 17. Januar im Chorumgang von St. Marien

Zwischen 1496 und 1498 schuf Albrecht Dürer mit der Apokalypse eine der gewaltigsten Holzschnittfolgen der Kunstgeschichte. Vor genau 500 Jahren, 1498, erschien diese in seinem eigenen Verlag als deutsche und lateinische Ausgabe.

den Unheils. Trotz aller Dramatik und Unruhe, die die Blätter beherrschen, wird dem genauen Betrachter jedoch sofort deutlich, mit welcher Klarheit und innerer Logik die einzelnen Blätter komponiert und aufgebaut wurden. Dürer hatte sich vorgenommen, bis dahin nie Gesehenes und kaum Vorstellbares bildhaft werden zu lassen. Durch die Meisterschaft seiner graphischen Mittel, durch seine modellierenden und atmosphärisch grundierenden Schraffuren gelang es ihm trotz der reinen Schwarz/Weiß-Technik, malerische Wirkungen zu erzielen.

Der berühmte Humanist und Zeitgenosse Dürers, Erasmus von Rotterdam, sagte: „Was drückte Dürer, den man sonst auch bewundern muß, nicht alles im Einfarbigem, das heißt mit schwarzen Linien, aus? Schatten, Licht, Glanz,

Höhe und Tiefe. Ja, selbst Feuer, Strahlen, Donner, Wetterleuchten, Blitze oder Nebelwände“ stelle Dürer so dar, „so daß man dem Werk Unrecht täte, wenn man Farben auftrüge“.

Dürers Folge steht an der Zeitenwende vom Mittelalter zur Neuzeit. Während die Darstellungsweise der Kleider und Untiere noch mittelalterlich anmutet, verweist die Tektonik und die Unabhängigkeit vom eigentlichen Text schon auf die kommende Zeit der Renaissance. Das gilt vor allem durch die von der italienischen Kunst beeinflussten Darstellungsweise der körperhaft-schweren Gestalten.

Im Vorraum der St. Marien-Kirche befindet sich eine weitere, überaus bedeutende Holzschnittfolge Albrecht Dürers: „Die große Passion“ von 1511. Im Gegensatz zur Apokalypse, die ohne Unterbrechung kontinuierlich entstanden ist, zog sich die Produktion der „Großen Passion“ über mehrere Jahre hin. Die ersten sieben Blätter wurden mit hoher Wahrscheinlichkeit bereits zwischen 1496 und 1498 geschaffen. Herausragend ist der Empfindungsreichtum der Darstellung Jesu, die beim Betrachter mitleidende Empfindungen auszulösen vermögen. Nie zuvor war bis dahin Christus auf derart menschliche Weise dargestellt worden.

Für beide Zyklen ist als Wesentliches zu vermerken, daß die Handlungen in Dürers eigene Lebenszeit gelegt wurden. Sowohl die Kleidung, als auch die mittelalterlichen Städte und Landschaften entstammen Dürers eigenen Erfahrungen. So gelang es Albrecht Dürer, das Geschehen in seine unmittelbare Gegenwart zu verlegen und damit zu aktualisieren. Die Passion Christi, aber auch der Untergang der Menschheit, spielten sich bei ihm nicht in einer fernen Vergangenheit oder Zukunft ab, sondern waren ein Teil der eigenen Zeit. Der Erfolg dieser Zyklen beweist, daß auch die damaligen Zeitgenossen dieses so empfunden haben mußten.

Dr. Thorsten Rodiek

* Die Apokalypse (griechisch: Offenbarung, Enthüllung) bezieht sich auf die Offenbarung des Johannes im Neuen Testament, in dem das nahe Weltende auf dramatische und literarisch eindrucksvolle Weise geschildert wird. Der Erfolg von Dürers Holzschnittfolge war so groß, daß schon 1502 eine erste Kopie in Straßburg von einem anderen Künstler herausgegeben wurde. 1511 brachte Dürer eine dritte Ausgabe mit lateinischem Text heraus, deren Titelblatt durch ein Bild ergänzt wurde. Die in St. Marien ausgestellte Holzschnittfolge stammt aus diesem Jahr. Die künstlerische Bedeutung dieser Folge beruht darauf, daß Albrecht Dürer sich nicht sklavisch an den Text des Johannes hielt, sondern seine Illustrationen zu eigenen Bildschöpfungen mit einem erläuternden Text ausbaute und damit zugleich einen neuen Buchtyp erschuf.

Der mittelalterliche Mensch war stets davon überzeugt gewesen, daß mit dem Jahrhundertende auch der Weltuntergang kommen würde. Das ist der geistige Hintergrund, vor dem auch Dürers Apokalypse zu verstehen ist. Sie zeigt das bewegende Drama des durch die Sünde der Menschheit verursachten und zu erwartenden



Das wohl bekannteste Bild aus dem Holzschnitt-Zyklus: DIE APOKALYPTISCHEN REITER. Abbildung: Ausstellungskatalog.

St. Marien *imDetail*

Schreiter-Fenster

Osten und Westen, Norden und Süden sind Gegensatzpaare in der St. Marienkirche. Der romanische Wehrturm *verschließt* sich mit seinem dicken Mauerwerk gegen die Seite der untergehenden Sonne. Nach Osten hingegen *öffnet* sich der Kirchenraum mit einer Vielzahl von Fenstern, die das Licht der Morgensonne in eine bunte Farbenpracht verwandeln. An der Nordseite befindet sich die Stele mit ihrem bleiernen Überzug. Die verwendeten Fundstücke verkohltes Holz und zerborstener Stein sind Zeichen „zur Mahnung und Erinnerung an alle Nächte der Gewalt und Zerstörung“. Das Thema der Stele ist das menschliche Leid und das menschengemachte *Unheil*. Und gegenüber der Stele, auf der Südseite, befindet sich das Fenster von Johannes Schreiter. Die in der Kirche ausliegende Betrachtung zu diesem Fenster von Pastor Schlüter hat die Überschrift: „Einbruch des Heils“.

Heil ist das traditionelle Thema der Glaskunst in gotischen Kathedralen an der Südseite, der Seite des Neuen Testaments. Vom neutestamentlichen Heil zeugt auch die Bibelstelle rechts oben im Spitzbogen des Schreiterfensters: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde“ (Johannes 3,17).

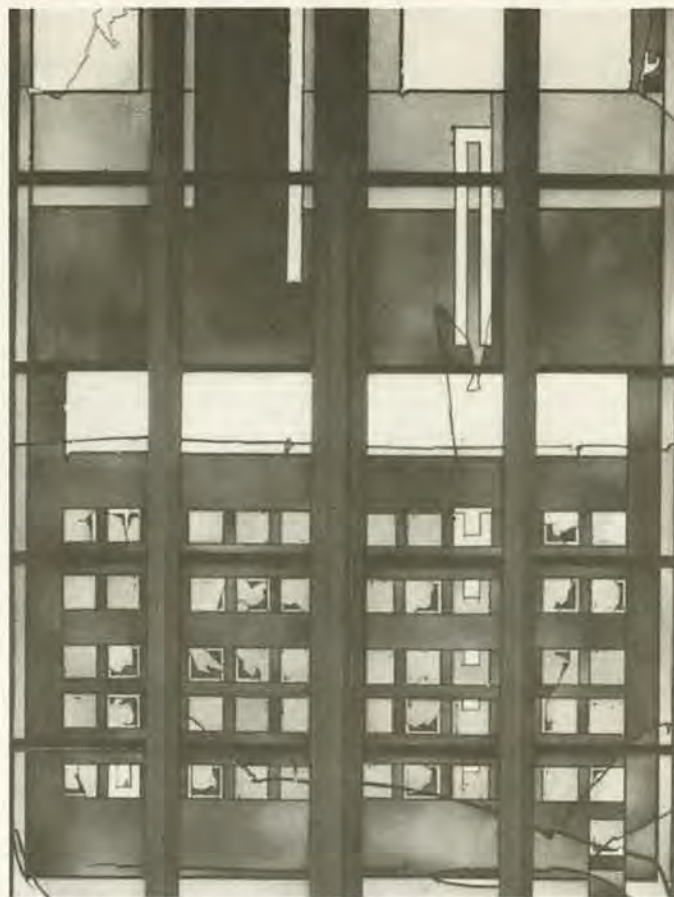
Aber sie sperrt sich dem Betrachter, diese Darstellung des Heils. Die meisten Schülerinnen und Schüler, die sich in den vergangenen drei Jahren bei kirchenpädagogischen Besuchen in St. Marien mit diesem Fenster beschäftigten, fanden nur schwer Zugang zu Schreiters Glaskunst. Die Stimmung des Fensters hielten sie für „düster“, für „bedrückend“, für zu wenig „farbenfroh“. Immer wieder wurden die farbigeren Chorfenster bevorzugt. Schwierig und reizvoll zugleich war dann die Aufgabe des Kirchenpädagogen, dem Schreiterschen Grau positive Deutungen zu entlocken.

In der Tat, wenn ich den Blick zwischen Schreiterfenster und Chorfenstern hin- und herschweifen lasse, teile auch ich den Eindruck der Schüler, daß da Gegensätze aufeinandertreffen. Das moderne Fenster wirkt mit seinem dominanten Grau wie ein stummer Widerspruch gegen die Farbenpracht im Altarraum und Chorumgang.

Fragt sich nur, welches Fenster mit besserem Recht auf seinem Platz in der Kirche bestehen könnte. Die naheliegendste Möglichkeit ist, den persönlichen Geschmack entscheiden zu lassen. Geschmäcker sind verschieden. Die einen lieben es bunt, die anderen bevorzugen das weniger Grelle. Über Geschmack läßt sich nicht streiten. Oder gerade doch? Was spricht für die Chorfenster? Und was spricht für Schreiters Glaskunst?

Die bunten Chorfenster könnten für sich das ältere Recht beanspruchen. Nach dem Kriege hat sich die Gemeinde von St. Marien an die Wiederherstellung der zerstörten Kirche gemacht. Die bunten Chorfenster wurden durch Spenden finanziert und dokumentieren den Wiederaufbauwillen unter schwierigen Bedingungen und die Liebe der Gemeindeglieder zu ihrer Kirche.

Doch so sehr die Bemühungen der fünfziger Jahre um Wiederherstellung und Verschönerung unseren heutigen Respekt verdienen, für die Farbigkeit der Chorfenster ist ein anderer Aspekt entscheidender. Die Chorfenster mit ihrem Farbenspiel beziehen sich nämlich auf die jahrtausendealte Tradition des Himmlischen Jerusalem aus der Johannesoffenbarung. Dieses auf die Erde herabkommende Himmlische Jerusalem war seit jeher das visionäre Bild für die Herabkunft Gottes in die



Erschließt sich nicht auf den ersten Blick: Der „Einbruch des Heils“, wie Johannes Schreiter ihn ausschließlich mittels Formen und Farben im gotischen Fenster (hier der untere Teil) nacherzählt.

Foto: Faltkarte St. Marien

menschliche Gemeinschaft der Gottesdienstgemeinde und wurde zum Vorbild für unzählige Kirchenbauer, das Überirdische mit irdischen Mitteln darzustellen. In der Offenbarung heißt es von der geschauten himmlischen Stadt: Und ihr Mauerwerk war aus Jaspis und die Stadt aus reinem Gold, gleich reinem Glas. Und die Grundsteine der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen (Offenbarung 21, 18f.).

Die Farben im Chor von St. Marien sind also nicht nur bloßes Ornament, sondern gleichen der edelsteinernen Wand der Himmlischen Jerusalems. Zeichen sind sie für die Durchlässigkeit der menschlichen Wirklichkeit für die „überirdische“ Wirklichkeit Gottes in der Frohen Botschaft, im Evangelium. Und dieses Evangelium hat nun wahrhaftig nichts mit Eintönigkeit zu tun, sondern zerbricht die graue Wand der Beschwernisse im irdischen Alltag. Gute Argumente für das Bunte in St. Marien. Und die Argumente für das Fenster von Johannes Schreiter?

Der Eindruck der Schülerinnen und Schüler, das Fenster sei grau und zu

wenig farbig, ist zwar richtig. Aber damit fügt sich das Fenster, wie Horst Schlüter schreibt, „stimmig dem gotischen Kirchenraum ein.“ Grau ist in der Kirche noch anderes. Mit grauer Kalkmilch getüncht sind die Deckengewölbe und Säulen. Die Fenster der Kirchenschiffe sind in Grisaille, zu deutsch, in Grautönen verglast. Und nicht nur das Grau findet seine Entsprechung in der übrigen Kirche. Auch das Blau. Zum Beispiel am Mantel der Namenspatronin Maria. Auch das Gold. Nur glänzt es nicht wie der Lendenschurz von Jesus am Triumphkreuz und erscheint im Unterschied zum edel patinierten Flügeltäler eher „schmutzig“ – so zumindest die Ansicht vieler Schülerinnen und Schüler.

Gold und Blau sind schon in der Bibel „himmlische“ Farben. Gold steht für den Lichtglanz der göttlichen Herrlichkeit, die „Klarheit des Herrn“, die etwa den Hirten auf dem Felde in der Heiligen Nacht aufleuchtet. Die Himmelsfarbe Blau steht schon im Zweiten Buch Mose für das unendliche Geheimnis Gottes. Dort ist davon die Rede, wie Mose mit einigen Auserwählten aus dem Volk Israel das Unvorstellbare erleben durfte: Gott in seinem himmlischen Thronsaal. Und der Boden unter Gottes Füßen, so heißt es, war wie der blaue Edelstein Saphir (2. Mose 24,10). Im Schreiterfenster wechseln sich lichte und bis ins Schwarze dunkelnde Blau ab. „Umrahmt“ wird das Fenster aber von „irdischen“ Grautönen, die sich in die Nachbarschaft der Grisaillefenster stimmig einfügen.

Auch die Grisailleverglasung stammt aus der Nachkriegszeit. Und auch sie kann sich auf Vorbilder im mittelalterlichen Kirchenbau berufen. Im Verzicht auf allen vordergründigen Augenreiz sah Bernhard von Clairvaux ein wesentliches Charakteristikum des sakralen Raums. Die großen Bauwerke des von Bernhard maßgeblich geprägten Zisterzienserordens bevorzugen daher die Grisailleverglasung.

Johannes Schreiter knüpft an diese Tradition an, wenn er die Farben in der modernen Gesellschaft „zu den gefallen Engeln der Konsumdemagogie“ zählt. „Die massierte Farbe im Reklame- und Verkehrsbild unserer Städte“ setze der visuellen Aufnahmefähigkeit des Zeitgenossen „tägliche Zerreißproben aus.“ Daraus ergebe sich „das dringende Bedürfnis nach optischer Ruhe.“ Optische Ruhe ist für Schreiter eine Voraussetzung für sakrale Glaskunst, die diesen Namen verdient.

Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt: Einbruch des Heils, Zusammenkommen von Himmel und Erde – das ist das Thema des Fensters. Irdisch-erdige Grautöne und die Himmelsfarben Gold und Blau spielen dabei eine Rolle. Warum aber ist das Gold, wie die Schülerinnen und Schüler meinten, „schmutzig“? Und warum geht das Blau ins Schwarze über und leuchtet nicht wie ein blauer Saphir?

Es ist, als ob sich das Grau ins Gold hineingemischt hat. Oder das Gold ins Grau? Ist es, weil Gott sich schmutzig macht, schmutzig gemacht wird: Gottes Sohn in der Welt, Gottes Sohn am Kreuz?

Wenn die Botschaft des Fensters aber lautet: „nicht richten, sondern retten.“, dann muß das Fenster aber noch mehr zeigen als Kreuz, mehr noch als „schmutzige“ Farben. Und das tut es. Bloß nicht am Tage. Nachts jedoch, wenn alle „schmutzigen“ Farben erloschen sind, tritt eine bisher übersehene Farbe mit ungeahnter Strahlkraft hervor: Weiß.

Weiß hat in der Kirche eine feste liturgische Bedeutung. Es ist die Farbe Christi. Als Farbe der Reinheit und der Vollkommenheit ist sie die eigentlich himmlische Farbe.

Bei Tage sieht das Schreiterische Weiß aus wie ein undurchdringlicher grauer Nebel. Nachts hingegen wird deutlich: Das Weiß, diese reine und im mittelalterlichen Sinne „vollkommene“ Farbe ist die eigentliche, buchstäblich hintergründige Botschaft dieses Fensters. Wer dann am nächsten Tage wieder in die Marienkirche kommt, sieht dies bestätigt. Denn die farbigen Bahnen erscheinen dann auf einmal wie rissige Vorhänge, die den Blick auf das Reine, das Vollkommene, auf die Auferstehung eigentlich nur noch unvollkommen verhüllen.

Christoph Ricker



Für Schülerinnen und Schüler, hier eine 10. Klasse, erweist sich das Südfenster in St. Marien immer wieder als ein spannendes Betrachtungsobjekt. Zum großen Erstaunen stellen die Jugendlichen fest, daß sich die Aussagen und Bedeutungen, die wir den Farben zuschreiben, seit der Gotik kaum verändert hat. „Blau“ steht auch heute noch für „Himmel“ und „Weiß“ meint „Makellosigkeit“ und „Unschuld“. Und wer dann auch noch ein wenig die Sprache der verschiedenen Formen von Gegenständen kennengelernt hat, dem öffnet sich bald der „Einbruch des Heils“ immer tiefer.

Foto: D. Rathung

Gottesdienstresonanz

Leserbriefe als Reaktion gehören zu den eher seltenen Folgen eines Gottesdienstes. Auch wenn Gebete, Predigt, Musik sehr angereichen haben sollten, wer macht sich schon die Mühe, das auch schriftlich mitzuteilen?

In den vergangenen Wochen jedoch hat St. Marien eine kleine Fülle positiver Gottesdienstkritik erreicht. Fast alle bezogen sich auf den von der ARD ausgestrahlten Gottesdienst am 24. Oktober. Insbesondere die kirchenmusikalische Gestaltung und die „Friedenssorgen“ der Jugendlichen haben Resonanz gefunden.

Daneben hat aber auch ein fast ganz normales Gottesdienstwochenende im September (mit Bürgerkanzel) ein Echo gefunden (siehe rechts: von einem St. Marien-Besucher aus den Niederlanden). Schön, wenn auch den „alltäglichen“ Gottesdienstes ein besonderer Geist abzuspielen ist!

Betr. Fernsehgottesdienst:

„Wir waren gerührt und bewegt über

den Inhalt der Predigten... Als das gesungene Glaubensbekenntnis, und alle standen dazu auf, gesungen wurde, waren wir der Freudentränen nahe..., bitten um eine Kopie des Gottesdienstes... Wir werden nochmal alles in Ruhe, auch in der Nachbarschaft, nochmals durchlesen“.

„... selbst aktives Chormitglied..., haben mich die Ausführungen des Ihres

Chores sehr begeistert, besonders das gesungene Glaubensbekenntnis.“

Ein besonderes Lob erreichte Kirchenmusikdirektorin Fuchs von dem Erbauer der St. Marien- Orgel Dirk Andries Flentrop, Zaandam/Holland : „Mit großen Vergnügen haben wir heute Morgen aus der Marienkirche Ihr vorzügliches Orgelspiel gehört... Es freut uns sehr, auf der Marienorgel so eine ausgezeichnete Spielerin zu haben. Vielen Dank dafür.“

Dieter Rathning

Sehr geehrter Schwester und Brüder,

Mit viel vergnügen denke ich zurück an Sam.5 Sept. 6.15 u.: freundliche pfarrer und kräftige predigt.

So.6.Sept. war ein höhe punkt, singen und Händklatschen, (wie in Ps.47 v.2), fröhliche kinderlieder, usw. Das Orgelspiel von W.Fuchs war KLASSE.

Ja : Gott war gegenwartig, Gott war in der Mitten !!

Wenn is tonbänder gibt von diese Gottesdienst, bitte übersenden Sie mir diese. Ich bezahle es gerne.

Das kleine Orgel-CD habe ich gekauft. Einliegend ein foto des Prospekts der Flentrop Orgel in unsere Ev.Ref. Dorfskirche zu Baarn.

Ins glauben verbunden,

KiTa Turnerstraße



Gitarrenstunde (oben): Was am Anfang ein Versuch war, wurde zum professionellen Unterricht. Patrick Schmidt, Student am Konservatorium in Osnabrück, kommt jeden Freitag in die Kindertagesstätte und übt mit den Kindern. Und die Mühe lohnt sich! Inga (10) und Stefan (11) haben schon beim Sommerfest eine Kostprobe ihres Könnens gegeben und dafür viel Beifall bekommen.

Pastor Ostermeier (Bild links) knüpft gern Kontakte. Nicht nur auf der Kanzel steht er ganz oben, auch an der Turnerstraße ist er ein Mann für alle Fälle und pflegt beim Auswechseln von Lampen den Draht nach „oben“.

Inge Mallok

1999: Katharina von Bora-Jubiläum in St. Marien

Ausstellung über „die Lutherin“ im Chorumgang vom 30. Mai bis 27. Juni

1999 jährt sich der Geburtstag Katharina von Bora, der Ehefrau Martin Luthers, zum 500. Mal. Der Reformator schrieb an sie in einem Brief: „Meiner freundlichen Hausfrau Katharina Luthers von Bora, Predigerin, Brauerin, Gärtnerin und was sie mehr sein kann...“ (Brief vom 28. Juli 1545).

„... und was sie mehr sein kann...“ Die Ausstellung in St. Marien wird zeigen, daß Katharina von Bora „mehr“ war:
Kindheit und Jugend im Kloster,
– sie war gebildete Ordensfrau...
Klosterflucht,
– sie war Ketzerin...

Hochzeit,

– sie war eigenwillig, standesbewußt...

Kinder: Freud und Leid,

– sie war Kinderpflegerin, Erzieherin, Lehrerin

Lenchens Tod,

– sie war warmherzig, liebevoll, verletzbar...

Alltag,

– sie war Krankenpflegerin, Heilkundige, Köchin, Bäckerin...

Hausstand,

– sie war Haus- und Bauherrin, Managerin, Ökonomin, Gutsherrin, Fisch- und Viehzüchterin, Imkerin...

Luthers Tod,

– sie war untröstlich, selbstbewußte Ehefrau

Katharinas Tod,

– sie war glaubensstark.

Katharina war nicht nur als Gattin Luthers eine bemerkenswerte Frau. Sie leistete in ihrer Zeit Bedeutsames und trat aus dem Schatten des Reformators als eigene Persönlichkeit hervor.

Die Ausstellung „Katharina von Bora, die Lutherin – Stationen eines Lebens“ basiert auf der Konzeption der Katharina-Luther-Stube Torgau.

Dieter Rathing

Kein unterwürfiges „Eheweib“

In der Karfreitagnacht des Jahres 1523 entflohen heimlich neun Nonnen aus einem Kloster in Sachsen. Angesteckt von den Lehren Martin Luthers, die auf Flugblättern bis in den Konvent gedrungen waren, wollten sie ihrem weltabgewandten Leben den Rücken kehren.

Eine von ihnen war die 24jährige Katharina von Bora. Am 29. Januar jährt sich zum 500. Mal der Geburtstag der bekanntesten Frau der Reformation, die die Begründerin des ersten evangelischen Pfarrhauses werden sollte.

Auf ihrer Flucht waren die jungen Nonnen nach Wittenberg gelangt, wo sich Luther selbst um geeignete Ehekandidaten für sie bemühte. Katharina von Bora jedoch wies ihre Freier ab und ließ den Reformator wissen, daß sie nichts dagegen habe, seine Gemahlin zu werden. Luther überlegte lange, bis er einige gute Gründe für eine Heirat fand: Sein Vater wäre glücklich, der Papst verärgert, die Engel wür-

den sich freuen, die Teufel jammern, und seine Ehe wäre ein Siegel unter sein Zeugnis für das Evangelium.

Der Ehebund brachte dem einstigen Mönch und der früheren Nonne viele Veränderungen. Katharina nahm die Zügel des gemeinsamen Lebens fest in die Hand. Mit praktischem Verstand leitete sie den Haushalt, verwaltete die Finanzen und verwandelte Luthers Domizil, ein ehemaliges Kloster, in ein gemütliches Heim für Freunde, Verwandte und Hilfsbedürftige.

Alles, was sie tat, geschah mit Ruhe und Sorgfalt. Doch war sie kein unterwürfiges „Eheweib“, zog nicht selten ihres Mannes Zorn auf sich: „Wenn ich noch einmal freien sollte, will ich mir ein gehorsam Weib aus einem Stein hauen“, schrieb er einmal.

Katharina gebar im Laufe der Jahre sechs Kinder und kümmerte sich auf-

opfernd um die Krankheiten, Depressionen und exzentrischen Anfälle ihres Mannes. Sie diskutierte mit ihm die Probleme der Reformation und unterstützte seine Unternehmungen.

Als Luther 1547 starb, begann für sie eine harte Zeit. Die Kriegswirren und die überall wütende Pest raubten der unermüdlich Schaffenden die Kräfte. Sechseinhalb Jahre später stürzte die mittlerweile 53jährige vom Wagen und erlag bald darauf ihren Verletzungen. In Erwartung ihres Todes hatte sie noch erklärt, sie wolle „an Christus kleben wie die Klette am Kleid“.

Ruth Pons



Martin Luther über seine „Käthe“: „Sie fuhrwerk, bestellt das Feld, weidet und kauft Vieh, braut usw. Dazwischen ist sie auch daran gegangen, die Bibel zu lesen, und ich habe ihr fünfzig Gulden versprochen, wenn sie vor Ostern zu Ende käme. Ist großer Ernst da! Schon ist sie beim 5. Buch Mosis.“

Nachwirkungen zur Bürgerkanzlel am 10. Mai 1998

Nina Tschierse: „Die liebe Liebe – Himmel und Hölle der Gefühle “

Vorspiel. Ich soll eine Predigt halten im Rahmen der „Bürgerkanzlel“ – Pastor Ostermeier macht mir dieses freundliche Angebot. Kritisch überprüfe ich mein christliches Potential – wann war ich das letzte Mal außerhalb der Weihnachts- und Beerdigungstermine in der Kirche? An der Hand kann ich die Termine abzählen – soll ich besser absagen? Meine Kindheitserinnerungen sind auch nicht gerade motivierend – „Predigt“ – das war die Zeit, in der ich als kleines Mädchen unter Husten und Dösen der Banknachbarn blaue Felder in den Kirchenfenstern gezählt habe bis wir endlich wieder singen durften.

Andrerseits – wäre das nicht auch eine Chance, mal wieder über mein Verhältnis zum Glauben nachzudenken? Christentum – Nächstenliebe, fällt mir ein, gefällt mir. Schön gedacht – schwer zu leben. Und war da nicht gerade die weltweite Trauer, ja Hysterie, um Prin-

zessin Dianas Unfalltod? „Wir lieben Dich“ riefen wildfremde Menschen einer verwöhnten reichen Frau hinterher und fühlten offensichtlich einen persönlichen Verlust. Warum ist es soviel leichter, ein Idol zu lieben und sich in der Unerreichbarkeit zu verzehren als mal eben die Vierteldrehung nach rechts zu machen, wo ein mögliches Liebesobjekt in greifbarer Nähe steht?

Die Sache fängt an, mich zu interessieren – Anruf bei Pastor Ostermeier: „Ist Ihnen das Thema „Liebe“ recht?“ – Der Hirte nickt geduldig.

Und dann geht es los – keine Zeitschrift bleibt unausgewertet – endlich darf ich mal das „Goldene Blatt“ lesen. Kein Buch bleibt unkopiert – von Shakespeare's „Romeo und Julia“ bis zur Verhaltensforschung bei Graugänsen – Romantik und Paarungsverhalten. Kein Gespräch mit Freunden bleibt ungenutzt – verliebt, genervt, geschieden. Die Liebe ist mein Thema.

Meine Kollegen betrachten mich mit Mißtrauen – auf meinem Schreibtisch liegt eine Bibel mit lauter Zetteln drin. „...Deinen Nächsten wie Dich selbst“ – oder „...Die Liebe ist das Größte unter ihnen“ – wo steht das? Hilfe – Pastor Ostermeier! Der Mann rät geduldig. Auf der Straße treffe ich Kantorin Fuchs: „Na, wie läufst denn so?“ fragt sie anteilnehmend und zuckt nur unmerklich, als ich frage, ob sie das Lied von Elton John „Englands Rose“ im Gottesdienst spielen würde.

Irgendwann weiß ich wie die Predigt heißen wird: Die liebe Liebe – Himmel und Hölle der Gefühle – paßt das nicht ideal zum Termin: Wonnemonat Mai und dann noch am Muttertag!

Aufführung

Mein Manuskript habe ich – nach letzten selbstkritischen Korrekturen in der Nacht zum Sonntag – in Großdruck kopiert. Die Marienkirche lockt sonnendurchflutet mit freundlichem Läuten – eigentlich ein herrlicher Tag. Soundcheck auf der Kanzlel: der Kirchenraum hat eine ganz besondere Akustik, die mich zwingt, langsam, deut-



Nina Tschierse, Studioleiterin des NDR in Osnabrück, im Alltagsgeschäft: Hier beim Interview.
Foto: D. Rathig

lich und mit besinnlichen Pausen zu sprechen – klingt das nicht wie das „Wort zum Sonntag“? Der Küster reicht mir väterlich das Gesangbuch, die Bänke füllen sich mit routinierten Kirchenbesucherinnen. Jeder und jede ein Experte für das Thema Liebe. Schlägt eine Glocke besonders intensiv? Nein, das ist wohl mein Herzschlag.

Orgelspiel, ein zartes Saxophon, warme Begrüßungsworte, Liturgie, Gesang – ich klettere auf die Kanzlel, erzähle von der Liebessehnsucht der Menschen und der Sprengkraft der Liebe. Ich erkenne einzelne Gesichter: jetzt kommt die Stelle mit dem „Sex im Internet“ – sie lächeln, lachen, tuscheln schon mal, kaum einer hustet. Sie hören zu. Normalerweise frage ich in unseren Sendungen die Menschen, wie es ihnen geht und was sie denken – jetzt stehe ich hier und rede und rede – habe ich nicht zuviel von mir preisgegeben? Ist meine Übergabe an Pastor Ostermeier – „die christliche Botschaft der Bibel sättigt die Seele mehr als Guilde Horns Nußecken“ nicht ein bißchen zu schnodderig?

Wir singen und beten, ein warmes Gemeinschaftsgefühl breitet sich aus. Und dann gibt es Kaffee und viel Rückmel-

6. Dezember, 10 Uhr

„ICH BIN DER WEG UND DIE WAHRHEIT UND DAS LEBEN...“

JOHANNES 14, 6

ODER: IST IN WAHRHEIT „FÜR GOTT GAR NICHTS ZU TUN“?

Prof. Dr. Christian von Bar,
Universität Osnabrück,
Sup. Hammersen/KMD Fuchs

Bürgerkanzlel Bachkantaten

26. Dezember, 10 Uhr

„HERRSCHER DES HIMMELS,
ERHÖRE DAS LALLEN“

WEIHNACHTSORATORIUM
KANTATE III

Marienkantorei, Solisten
Collegium marianum, KMD Fuchs
Liturgie und Predigt:
Pastor Schlüter

„dung – gut, daß ich nicht die Landessuperintendentin in der Bank erkannt habe – das Wort wäre mir im Halse stecken geblieben. Dankbar kann ich die Leistung des Kirchenteams würdigen – dieses Planen, dieses Zusammenspiel, dieses Bemühen um einen gelungenen Gottesdienst und das an jedem Sonntag im Jahr!“

Nachspiel

Noch Monate später spreche ich auf der Strasse mit Leuten über „Himmel und Hölle der Gefühle“, drucke nochmal die Predigt aus, weil jemand sie haben möchte.

Inzwischen könnte ich mir sogar im Gottesdienst ein Gespräch mit den Gemeindemitgliedern vorstellen – mal hören was die zu sagen haben! Aber Vorsicht – wie ich Pastor Ostermeier kenne, nimmt der mich noch beim Wort.

Nina Tschierse

ST. MARIEN OSNABRÜCK IM FRIEDENSJAHR 1998

Die Bürgerkanzel im Druck

Wer die Predigten der Bürgerkanzel noch einmal in Ruhe nachlesen will: Mitte Januar 1999 sollen sie, von St. Marien herausgegeben, als gedrucktes Heft erscheinen. Schauen Sie doch einmal am Büchertisch in der Kirche vorbei!

Die GEMEINDEBRIEF-Redaktion

Festgottesdienste in St. Marien

Heiligabend

Donnerstag, 24. Dezember

14.30 Uhr
FAMILIEN-
CHRISTVESPER
Pastor Ostermeier

16 Uhr
CHRISTVESPER
Superintendent
Hammersen
Bläser

18 Uhr
CHRISTVESPER
Landessuperintendentin
Janssen-Reschke
Solo:
Susanne Teufel

23 Uhr
CHRISTVESPER
Pastor Rathing
Marienkantorei

1. Christfeiertag

Freitag, 25. Dezember

10 Uhr
FESTGOTTESDIENST
MIT HL. ABENDMAHL
Pastor Ostermeier

2. Christfeiertag

Sonnabend, 26. Dezember

10 Uhr
FESTGOTTESDIENST
BACHKANTATE
„Herrscher des Himmels“ BWV 243
Weihnachtsoratorium Kantate III
Pastor Schlüter / KMD Fuchs

Sonntag, 27. Dezember

10 Uhr
GOTTESDIENST
Vikar Dr. Drecoll

Altjahresabend

Donnerstag, 31. Dezember

18.15 Uhr
GOTTESDIENST ZUM
JAHRESSCHLUSS
MIT HL. ABENDMAHL
Landessuperintendentin
Janssen-Reschke

Neujahr

Freitag, 1. Januar

17 Uhr
Gottesdienst
Pastor Ostermeier

Bachkantaten im Gottesdienst von St. Marien

Rückblick auf eine besondere kirchenmusikalische Reihe 1998

Als die Evangelische Kirche in Deutschland unlängst eine Denkschrift zu Fragen der Diakonie herausgab, gab sie ihr die Überschrift „Herz und Mund und Tat und Leben“. Kenner verwunderte das nicht; sie wußten, daß es sich um den Titel einer Bach-Kantate handelt, und zwar derjenigen, in deren Mitte und an deren Schluß der populär gewordene Choral „Wohl mir, daß ich Jesum habe“ beziehungsweise „Jesus bleibet meine Freude“ musiziert wird. Eine Bach-Kantate als Titelgeber für eine Denkschrift, ein Bach-Choral als „hit“, eine unüberseh-

bar gewordene Fülle von Plattenaufnahmen des Kantatenwerks, kein Sonntag ohne Bach-Kantate im Rundfunk – was geschieht da?

St. Marien hat uns zum Friedens-Jubiläumsjahr die Freude gemacht, zehn dieser Kantaten aufzuführen, nicht im Konzert, sondern im normalen Sonntagsgottesdienst. Und die Gemeinde ist gekommen, manchmal vielleicht eine etwas andere Gemeinde als gewöhnlich, aber immer in großer Zahl und immer mit Hingabe zuhorend. So war es ja auch gemeint mit eben dieser

Musik in eben dieser Kirche mit ihrem „gewachsenen Miteinander von Bürgergemeinde und Kirchengemeinde“, wie es im Einladungsprospekt hieß.

Der normale Sonntagsgottesdienst mit seinen jeweils besonderen Texten, Liedern, Farben und Stimmungen ist Heimat und Mutterboden von Bachs Kirchenmusik. Wer sie davon löst, behält zwar anspruchsvolle Kunst in der Hand wie einen edlen Pokal, doch den Wein, um dessentwillen der Pokal so kostbar gemacht wurde, verschmähst er.

Der Kantor Bach war stets auf der Suche nach guter Kantatendichtung. Hier und da hat er das Vorliegende nachträglich verändert, um noch einfacher, noch unmittelbarer sagen zu können, was er mit seiner Musik zu sagen vorhatte. Denn die Kantate als Bestandteil des Gottesdienstes will predigen, mit ihren Mitteln zwar, der „tönend bewegten Form“, aber völlig im Dienst der Verkündigung. Dadurch, daß sie Elemente der biblischen Texte, des lutherischen Chorals, der Kirchenjahreszeit, aber auch Stücke der Liturgie aufnimmt, „drängt sich dem Hörer der Eindruck auf, als übe sie die Funktion einer Linse aus, die Lichtstrahlen verschiedener Herkunft auf einen Punkt konzentriert“ (M. Petzold).

Der Sonntagsgottesdienst in Leipzig, für den der Thomaskantor tätig war, das „Amt“, dauerte drei bis vier Stunden, meist von 7 bis 11 Uhr. Er hatte damals dasselbe Grundgerüst wie unser heutiger lutherischer Gottesdienst, umfaßte aber mehr als eine Predigt, die jeweils bis zu einer Stunde dauern konnte. Nur schwer können wir also nachempfinden, welches Gewicht die Kantate in diesem Gefüge hatte. Meist wurde sie in einem Stück durchmusiziert. War sie zweiteilig, konnte der zweite Teil am Schluß des Verkündigungsteils oder

während der Abendmahlsausteilung zu stehen kommen. Bach hatte auch nicht den musikalischen Apparat eines heutigen Rundfunksenders oder Plattenlabels zur Verfügung, sondern mußte sich mit den Kräften begnügen, die vorhanden und bezahlbar waren.

Die Situation der Kirchenmusik von St. Marien war also ganz authentisch: eine Kantorei, ein ad-hoc-Instrumentarium, Solisten vom Ort, die Bindung an den jeweiligen Sonntag des Kirchenjahres, die enge Verknüpfung von gesungener und gesprochener Predigt – vielleicht war ich nicht der einzige, der mit besonders gespitzten Ohren hinhörte, ob der Prediger auf der Kanzel mit der Kantate etwas hatte anfangen können. Übrigens: auch das Auftreiben von Geld gehört hier dazu; denn so etwas ist nicht billig!

Was Bach wahrscheinlich nie gemacht hat, nämlich den Eingangsschor am Schluß des Gottesdienstes zu wiederholen, habe ich als Ausdruck evangelischer Gottesdienstfreiheit und als Erinnerungshilfe gern angenommen. Gern genieße ich das Gute zweimal.

Daß mancher Text der barocken Kantatendichter heutigem Glaubens- und Sprachempfinden merkwürdig anmutet, sei nicht verschwiegen. Aber wenn

er so organisch eingebunden bleibt in das umgreifende Ganze, dann verliert er von seiner Sonderbarkeit ein gut Teil. Und es schadet uns gar nichts, wenn wir uns den Gedanken und Empfindungen einer ganz anderen Zeit aussetzen und nicht unseren Geschmack stets zum Maß aller Dinge machen. Der Beliebtheit der Bachschen Kirchenmusik ist dieser Umstand übrigens nie abträglich gewesen.

Dank also allen, die die Idee hatten, ans Werk gingen und sich verdient gemacht haben um dieses Geschenk von St. Marien zum Friedensjahr! Wer es gern angenommen hat, weiß wohl auch um die Mühen, die es gekostet und von denen man am Ende fast gar nichts gemerkt hat.

Landessuperintendent i.R. Dr. Gottfried Sprondel



Ein neuer Mitarbeiter stellt sich vor

In der Marienwoche: Dienstag, 19. Januar, 20 Uhr

Ich bin 1,80 m lang, vorn ziemlich breit und habe 3 Beine. Äußerlich bin ich glänzend schwarz, innerlich metallisch zart bis stark besaitet und natürlich wohlgestimmt. Ich liebe es, wenn mir kundige Pianistenhände herrliche Kaskaden entlocken, wenn ich einer wunderbaren Solo-Stimme schmeicheln darf, oder wenn mich Streicher zur Klavier-Kammermusik einladen.

Ich weiß, daß all dies in der Marienwoche am Dienstag, 19. Januar 20 Uhr, sich ereignen wird, daß meine Lieblingskomponisten, Mozart, Schubert, Chopin und noch viele mehr, angesagt sind. Die mit St. Marien und Wiltrud Fuchs befreundeten Musikerinnen und Musiker freuen sich mit mir sehr ... auf Sie!

Seien Sie dabei, wenn ich mich wohltönend im Kreise meiner Sponsoren (Verein der Freunde der Marienkantorei e.V.) vorstelle. Lassen Sie sich diese wunderbare Seite Ihres neuen Saales nicht entgehen!

Es grüßt Sie – noch unbekannterweise – von Herzen
Ihr neuer Flügel





MUSIK IN ST. MARIEN

FESTLICHER ADVENT 98

1. Advent, 29. November, 17 Uhr
MIT POSAUNEN
UND TROMPETEN

2. Advent, 6. Dezember, 17 Uhr
KANTOREI MUSIZIERT

3. Advent, 13. Dezember, 17 Uhr
OFFENES SINGEN
FÜR GROSS UND KLEIN

4. Advent ist diesmal Konzert!
20. Dezember, 17 Uhr
J. S. BACH, WEIHNACHTS-
ORATORIUM, TEIL IV-VI
Florilegium musicum,
Marienkantorei
Vorverkauf ab 1. Dezember
Musikhaus Bößmann

St. Marien-Musikgruppen

Gitarregruppe I und II
mittwochs ab 17 Uhr
Musik-Boden, Turmstr. 23,
mit Heinrich Herbers, Tel. 2 15 10

Posaunenchor
mittwochs 20–22 Uhr
Musik-Boden, Turmstraße 23,
mit Wiltrud Fuchs

Posaunen Anfängerschulung
mit Ursula Maria Busch
über Wiltrud Fuchs

Marienkantorei
donnerstags 20–22 Uhr
An der Marienkirche 6–9
mit Wiltrud Fuchs

Kammerchor „voce mariana“
probt nach Vereinbarung

Kirchenmusikdirektorin
Wiltrud Fuchs
An der Marienkirche 6–9
Tel. u. Fax 2 22 20

**Dienstag,
8. Dezember, 20 Uhr**

DRESDNER KREUZCHOR
Benefiz-Konzert
„Frauenkirche“

**Mittwoch,
30. Dezember, 20 Uhr**

KONZERT ZUR JAHRESWENDE
mit sehr neuer
und sehr alter Musik
mit Christian Roderburg
und Wiltrud Fuchs

Gesungener Text
Im ökumenischen Gespräch

**Dienstag,
1. Dezember, 20 Uhr**

JOH. SEB. BACHS
WEIHNACHTSORATORIUM

– EINE ALTBESANNTE
GESCHICHTE?

Gemeindehaus Pernickelmühle
Mühlenstraße 6

Volker Drecoll, Thomas Weßler

Gehen Sie doch, wohin Sie wollen !

Im Grunde ist es ganz egal, ob Sie zu **Gerland-Hörgeräte** am **Neumarkt (Grüner Brink 8a)** oder zur **Krahnstraße** oder an die **Bremer Straße 70** (mit großem eigenem Parkplatz) kommen. In allen Filialen erwartet Sie der gleiche umfassende Service vom **kostenlosen Hörtest** über das **Reinigen und Einstellen** Ihres jetzigen Hörgerätes bis hin zur umfassenden Beratung über die **neuesten Hörhilfen**, die es auf dem Markt gibt.

Also, warum machen Sie sich nicht gleich auf den Weg? Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Gerland
H Ö R G E R Ä T E

Hörgeräte in der Altstadt, Krahnstraße 49, Osnabrück
Gerland-Hörgeräte, Grüner Brink 8a, Osnabrück
Hörgeräte Gerland, Bremer Straße 70, Osnabrück



PLANUNG - INSTALLATION
KUNDENDIENST
EDV - VERNETZUNG
Hansastraße 16
49205 Hasbergen-Gaste
Telefon (0 54 05) 9 20 70
Osnabrück:
Telefon (05 41) 6 45 57



Natruper Str. 134
49076 Osnabrück
Telefon (05 41) 68 45 63

Seminar zum Alten Testament

St. Marien und St. Katharinen an einem Tisch

Fast jeder hat eine – immer weniger wissen, was darin steht: die Bibel. Das „Buch der Bücher“ droht in Vergessenheit zu geraten. Hier ein Spruch, da ein Zitat, dort eine der bekanntesten Erzählungen – vielleicht ist einiges noch präsent. Aber es wird weniger, und ein schleicher Verlust setzt ein. Was verlieren wir? Wir verlieren ein Stück bewußt evangelischer Frömmigkeit, nämlich mit der Bibel zu leben, sie zu kennen, sie zur Hand zu nehmen. Wir verlieren mehr: Orientierung, Maßstab, Werte; wir verlieren Bilder von gelingendem Leben, wir verlieren Bilder der Hoffnung. Und es geht ein Stück unserer geschichtlichen, kulturellen, sprachlichen Identität verloren. Denn die ist wesentlich vom Buch der Bücher mitbestimmt.

Wer sich an die Lektüre der ganzen Bibel heranwagt, stürzt sich in ein Abenteuer. Er wird vieles wiederentdecken, was er kennt; er wird noch mehr Unbekanntes erleben, auch über Stellen stolpern, die ihn erschrecken; er wird eine Ahnung bekommen vom Reichtum dieses Buches. Aber es lohnt sich! Die Mühe ist des Schweißes der Edlen wert! Dieses Seminar ist ein gemeinsames

Wer sich an die Lektüre
der ganzen Bibel heranwagt,
stürzt sich in ein Abenteuer.

Angebot unserer beiden großen Innengemeinden, St. Katharinen und St. Marien. Die Kirchengemeinden Osnabrücks werden in Zukunft viel näher zusammenrücken müssen. Es kann nicht mehr jede Gemeinde für sich alles anbieten; die finanziellen und personellen Grenzen werden enger. Dieses Seminar soll ein Schritt sein in die Richtung von mehr Gemeinsamkeit, und es ist ein guter Ansatz, mit dem zu beginnen, was entscheidend wichtig ist: mit der Bemühung um die Bibel.

Ein erster Durchgang gilt dem Alten Testament. Dafür sind 15 Abende vorgesehen. Die Leitung dieser Abende liegt bei Pastorin Andrea Kruckemeyer von St. Katharinen, Pastor Gottfried Ostermeier von St. Marien und Oberstudienrat Helmut Voß. Es ist ein inhaltlich wie zeitlich anspruchsvolles Unternehmen: wer teilnehmen will, sollte sich auf die Lektüre des ganzen Alten Testaments einstellen, auf intensive Vorbereitung anhand von strukturiertem Material, Teilnahme an den Seminarabenden mit Gespräch, Diskussion und Nachbereitung. Für die ei-

gene Arbeit bekommt jede und jeder ein „Teilnehmerheft“ an die Hand; es bietet Verstehenshilfen, Gesichtspunkte zum Lesen der Texte, historische, theologische Erläuterungen, graphische Übersichten – auf diese Weise erschließen sich die Zusammenhänge besser. Die Teilnahme ist mit Arbeit verbunden – aber es läßt sich schaffen: zwischen den Seminarabenden liegen immer etwa vier Wochen. Bei dieser zeitlichen Staffelung passen die 15 Abende fürs Alte Testament nicht ganz ins Jahr 1999. Aber es ist sinnvoller, seine „Hausaufgaben“ zu machen als durch den Stoff zu hetzen. Der Durchgang durchs Alte Testament beginnt in den Räumen von St. Marien; nach der „Halbzeit“ wird gewechselt nach St. Katharinen. Die Abende sind immer an einem Montag, 20–22 Uhr.

Eine Einführung ist am 25. Januar. Hier wollen wir das Projekt im einzelnen vorstellen und mit Arbeitsmaterial und Vorgehensweise vertraut machen. Wer sich dann dafür entschließt, sollte sich folgende Termine freihalten: 1. Februar, 1. März, 26. April, 31. Mai, 28. Juni, 19. Juli, 6. September, 4. Oktober, 1. November, 6. Dezember.

Wer Näheres wissen oder sich bereits anmelden möchte, wende sich an Pastor Ostermeier, Tel. 4 12 11.

Andrea Kruckemeyer
Gottfried Ostermeier
Helmut Voß

Partnergemeinde Oelsnitz im Erzgebirge

Dank an die Förderer des Kindergartens

Mehr als sieben Jahre ist es mittlerweile her, daß unsere Partnergemeinde in Oelsnitz/Erzgebirge den mutigen Schritt gewagt hat, einen Kindergarten in der Trägerschaft der Christuskirchengemeinde einzurichten. Immer wieder haben wir im GEMEINDEBRIEF darüber berichtet, wie erfolgreich die Arbeit dort gemacht wird.

Eine kleine Gruppe aus Mitgliedern unserer St. Marien-Gemeinde und der Markusgemeinde hat damals einen Förderkreis zur Unterstützung dieses Neubeginns gegründet. Es war nötig, die Gemeinde in Oelsnitz durch regelmäßige finanzielle Zuwendungen in die Lage zu versetzen, ihren vorgeschrie-

benen Eigenanteil an den Personalkosten aufzubringen. Der Förderkreis verstand sein Engagement als „Anschubfinanzierung“, und seine Mitglieder sind unter dieser Voraussetzung beigetreten.

Mit Ablauf dieses Jahres 1998 werden wir diese Fördermaßnahme nun auslaufen lassen. Das Haus in Oelsnitz ist bestellt. Viele Sanierungsvorhaben, zu denen wir zusätzlich auch immer noch Mittel des Förderkreises zuschießen konnten, wurden inzwischen abgeschlossen. Das Gebäude befindet sich in einem tadellosen Zustand, und auch die Einrichtung entspricht in etwa unserem Standard. Die Gemeinde wird nun selbst verstärkt Anstrengungen unternehmen

müssen, um die Kindergartenarbeit erfolgreich fortsetzen zu können.

Der auch in Oelsnitz ins Leben gerufene Förderverein wird erweitert werden müssen, die Gemeinde selbst muß in ihrer Finanzplanung Umschichtungen vornehmen, um den Kindergarten angemessen finanziell ausstatten zu können. Wir sind aufgrund von Gesprächen zu der Überzeugung gelangt, daß sie dies auch aus eigener Kraft und mit Phantasie schaffen wird.

Unser Dank gilt auch von dieser Stelle aus allen Förderern, die sich über einen so langen Zeitraum motivieren ließen, ihren Beitrag zu bezahlen.

Helmut Voß

Kinder-Kirchen-Tage mit Turmbau und Glockengießen

50 Kinder waren den letzten Geheimnissen des St. Marien-Kirchturms auf der Spur

Gheimnisse machen neugierig. Und die Neugier wurde während der Kinder-Kirchen-Tage in den Herbstferien nicht enttäuscht. Denn wer hatte zuvor schon einmal Gelegenheit das mechanische Uhrwerk im Turm von St. Marien zu bestaunen? Oder über der Orgel den Blattkapitellen der Säulen ganz nahe zu sein?

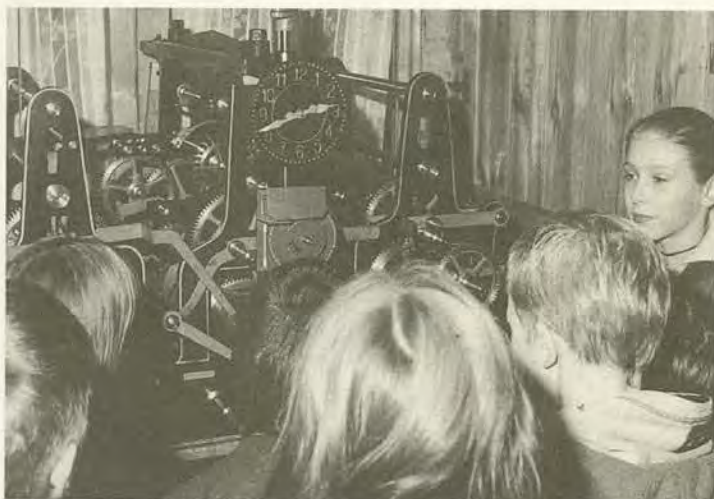
Geheimnisse des Turmbaus und der Kunst des Glockengießens verrieten Kirchenpädagoge Christoph Ricker und das Kinder-Kirchen-Team den sechs- bis elfjährigen dann auch, als er sie zum eigenen Bauen und Herstellen anleitete. In 50 Kinderzimmern erinnern jetzt Kinder-Türme an das 82 Meter hohe Original auf dem Marktplatz. Und erinnern an erlebnisreiche und kreative Kinder-Kirchen-Tage 1998.



„Wie hoch hinaus geht es denn noch?“ Über die steilen und engen Turmtreppen führt der Weg zum stillgelegten und inzwischen durch Elektronik ersetzten mechanischen Uhrwerk von St. Marien (Bild unten). Dank regelmäßiger Pflege ist es aber noch voll funktionsfähig. Das Drehen und Klicken der Rädchen strahlt auch auf die computergewöhnten Kids seine Faszination aus.



Kirchenmaus und Urkunde gab's zum Abschied und als Dankeschön für Christoph Ricker.



Zwei leere Joghurtbecher gaben der Glocke aus Gips ihre Form. Zum Klingen bringt sie eine Holzkugel aus dem Bastelgeschäft.



Stolze Präsentation! Zum Abschluß der Kinder-Kirchen-Tage konnte jeder seinen selbstgebauten Kirchturm mit nach Hause nehmen.

Fotos: D. Rathig

„Neues“ Heywinkel-Haus Abschluß der Bauarbeiten

Allmählich lichtet sich der Vorhang, der bisher über dem „neuen“ (alten) Haupteingang mit Staub, Schmutz, Bohren, Hämmern, Abbruchlärm und anderem Getöse geherrscht hat. Auch unser „Innenhof“ läßt jetzt schon sein zukünftiges „Gesicht“ erahnen. Sie können sich heute bereits erträumen, wie Sie hier im nächsten Sommer sitzen werden, um frische Luft zu tanken. Im Bereich des neuen Foyers, des neuen Speisesaals, des neuen Andachtsraumes und auch des neuen Eingangs gehen die Feinarbeiten dem Ende zu.

Vor unserem neuen Haupteingang wird uns ein „neu“ gestalteter Vorplatz empfangen, der unserem „alten“ – aber auch „neuen“ Heywinkel-Haus einen einladenden Akzent geben wird. Und wenn wir uns dann zu unserer Weihnachtsfeier zusammenfinden, werden alle unse-

re Nöte, Sorgen, Probleme und Unbilden, die wir als Bewohnende, Helfende und Mitarbeiter unseres Heywinkel-Hauses während der Umbauarbeiten haben durchstehen müssen, als ein Traum in unserer Erinnerung zurückbleiben.

Unser Vorschlag: Machen Sie doch einmal einen Spaziergang. Sie können jetzt wieder um unser Heywinkel-Haus herumgehen.

Werner Franke/Heimbeirat
Berthold Klein/Heimleitung



Kaum wiederzuerkennen: Der Eingangsbereich des Senioren-Hauses in der Bergstraße. Wo die Besucher früher vor die Garderobenwand liefen, öffnet sich nun ein großzügiges Foyer, das zu größeren Veranstaltungen auch mit dem Speisesaal verbunden werden kann. Ebenfalls eine Umgestaltung hat der Andachtsraum erhalten, in dem die Bewohnerinnen und Bewohner wöchentlich Gottesdienst feiern.

Foto: Heywinkel-Haus

Krabbelgruppen an St. Marien Ein neues Gesicht im Jugendheim

Liebe Gemeindeglieder von St. Marien! Mein Name ist Sandra Piel. Da die bisherige Leiterin Helke Ricker eine Pfarrstelle angetreten hat, übernehme ich nun die Leitung der Krabbelgruppen in St. Marien.

Krabbelgruppen, das bedeutet: jeden Montag und Dienstag kommen Mütter und Väter mit ihren Kindern im Kinderwagen oder im Buggy oder an der Hand ins Jugendheim an der Turmstraße – jeweils sind es etwa fünfzehn Kinder – und verbringen den Vormittag miteinander. Das Haus, der schöne Garten sind dafür bereit, und immer gibt es ein kleines Programm für Eltern und Kinder.

Ich wohne in Bissendorf. Die Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin habe ich im Sommer 1998 in Osnabrück abgeschlossen. Ab März werde ich dann auch die Krabbelgruppe von Vera Hennemann übernehmen, die dann wieder ihren Dienst im Kindergarten Flohrstraße aufnimmt. Ich denke, daß so die beiden Krabbelgruppen fortbestehen können.



Die Kinder und die Eltern werden auch weiterhin von Fingerspielen, Liedern und allerlei Spielzeug begeistert sein. Ich freue mich sehr auf die kommende Zeit und darüber, daß die Arbeit mit den Kleinsten in der Gemeinde blüht und weitergehen kann!

Sandra Piel

**5 Etagen
voller Bücher
Mal reinschauen.
Bis bald.
BÜCHER
WENNER**

Große Straße 69, 49074 Osnabrück
Tel. 0541 - 33 10 30

Antiquariat: Hegerstr. 2/3 Ankauf - Verkauf - Versteigerungen von wertvollen Büchern und Graphiken.

Jugendheim Turmstraße 3

FLIP CVJM-Gruppe

für Kinder von 8–12 Jahren
montags von 15.30–17 Uhr

Jugendgruppe St. Marien

für Jugendliche ab 14
freitags 18.30 Uhr
Joachim Hentschel, Tel. 2 21 08

Krabbelgruppen

I – montags 10 Uhr
Vera Hennemann, Tel. 12 75 25

II – dienstags 10 Uhr
Sandra Piel, Tel. 05402/15 29

Krabbelgruppe im Kindergarten

Flohrstraße 1:
mittwochs ab 14.45 Uhr

Aus dem Urlaub mitgebracht: Rügen von A – Z

Alphabetische Eindrücke einer herbstlichen St. Marien-Reise

Abgefahren sind 30 Teilnehmer bei Sonnenschein mit guter Laune und froher Erwartung.

Bad Doberan hat uns mit seiner alten Stiftskirche tief beeindruckt.

Charakteristisch für Rügen sind die vielen Bodden, die die Insel teilen.

Dächer mit Reetbelägen prägen in besonderer Weise das Bild der Insel.

Eindrucksvoll ist die Größe, die Rügen kaum als Insel erscheinen läßt.

Fahrt von Stralsund nach Rügen verlief ohne Hindernisse. Es gab viel Wind und Wellen.

Granitz, das Jagdschloß, war wunderschön anzusehen. Erschreckt hat uns ein „Fast-Unglück“. Der Sturm war so stark, daß er einen Baum wie einen Streichholz umknickte.

Hiddensee zeigte uns seine schönen alten Weiden, die in eigenartiger Weise geteilt sind. Nach einem alten Brauch, wird ein neugeborenes Kind unbekleidet durch einen Schnitt in einem jungen Weidenstamm gezogen, widerstandskräftig fürs Leben, soll das Kind dadurch werden, aber die Weide wächst nie wieder zusammen. Bergauf zum Leuchtturm war der Weg beschwerlich, doch die Aussicht hat uns für alle Mühe entschädigt. Herr Kachelmann war zwar nicht zu Hause, aber er hatte uns gutes Wetter bestellt, wir brauchten keinen Schirm!

Inselkirchen, die in Kloster ist etwas Besonderes. Rosendecke und „Gallionsfiguren-Engel“ und ein freundlicher Pastor, der uns von seiner Kirche erzählte und mit uns das Gerhardt-Hauptmann-Grab dicht neben der Kirche besuchte.

Jenga-Spielen am Abend ließ uns die müden Füße vergessen, brachte uns zum Lachen, wie wir es schon lange nicht mehr erlebt haben.

Kap Arkona und Königsstuhl waren am Dienstag unser Ziel.

Leider umgaben Nebelschwaden das Panorama.

Mäßig zerzaust erreichten wir unsere Pension in Baabe an den Abenden.

Naturbelassen und vielfach sehr idyllisch erlebten wir unsere Inselreise.

Ostseewellen schlugen zwar nicht an unser Fenster, aber nachts waren sie deutlich zu hören.

Pension „Waldidyll“ hat uns herzlich aufgenommen und uns morgens und abends wunderbar gepflegt.

Quasimodo“ nannte sich das Lokal, in



Im gemütlichen Tempo der „Arkona-Bahn“ ging es von Binz zum Jagdschloß Granitz.
Foto: S. Mesecke-von Rheinabben

dem wir uns mittags stärkten.

Rügener waren wir für 5 Tage, Rügäner kann nur sein, wer fünf bis sechs Generationen auf Rügen geboren nachweisen kann.

Sonne und Sturm begleiteten uns, aber Regen setzte erst in Osnabrück wieder ein.

Türme blickten uns noch lange nach, drei vom Kap Arkona und einer von Hiddensee.

Umwege und Staus hatten wir nicht zu bewältigen.

Von Weitem gesehen

Xmal gesungen, xmal gelacht, Rügen hat uns Spaß gemacht.

Y, dazu fällt uns nichts ein, muß ja auch nicht sein.

Zum Schluß waren wir von Eindrücken voll und kamen nach Hause, ganz ohne Groll.

Die Reisegruppe



Wamhoff Sanitärtechnik

Inh. Reinhard Kühnast

San. Installation · Gasheizungen · Bauklempnerei

Große Gildewart 4 · Telefon 2 21 19 · 49074 Osnabrück

Eine wunderschöne Hallenkirche, aber die bunten Chorfenster sollten Sie unbedingt durch neutrale ersetzen!

18.10.98

Besucher-Buch St. Marien

**Gleich
im Kalender
ankreuzen!**

St. Marien für Senioren

1. u. 3. Montag im Monat, 15 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Diakonin Mesecke-von Rheinbaben
1. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr,
Turmstraße 21
Pastor Schlüter
2. Mittwoch im Monat, 15 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Pastor Rathing
3. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Pastor Ostermeier
3. Mittwoch im Monat, 17 Uhr
Turmstraße 21
Pastor Schlüter
4. Mittwoch im Monat, 15.30 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Pastor Ostermeier

St. Marien-Werkstatt

dienstags 15 Uhr
Jugendheim Turmstr. 3
Diakonin Mesecke-von Rheinbaben

St. Marien-Führungen

2. Sonntag im Monat, 12 Uhr
Treffpunkt: unter der Orgel

Die Bibel im Gespräch

4. Montag im Monat, 10 Uhr
Turmstraße 21
25. Januar
22. Februar

Offener Abend St. Marien

**Montag, 25. Januar
19.30 Uhr**
mit
Oberbürgermeister H.-J. Fip
„Rathaus, Stadtwaage, Marktkirche
– noch ein zeitgemäßes Modell?“

Konfirmanden-Gottesdienste

**Sonntag, 16. Januar
18.15 Uhr**
VORSTELLUNG
DER KONFIRMANDEN
Pfarrbezirke III und IV

**Sonntag, 6. Februar
18.15 Uhr**
VORSTELLUNG
DER KONFIRMANDEN
Pfarrbezirke I und II

Ökumenische Gottesdienste

ST. MARIEN UND KLEINE KIRCHE
**Aschermittwoch
17. Februar
19.30 Uhr**
Gymnasialkirche
neben dem Dom

Gottesdienste

mittwochs 16 Uhr
Kinder-Kirche
(außer in den Schulferien)

sonnabends 18.15 Uhr
Wochenschluß-Gottesdienst
2. Sonntag im Monat:
mit Hl. Abendmahl (Traubensaft)

sonntags 10 Uhr
Gottesdienst
letzter Sonntag im Monat:
mit Hl. Abendmahl
erster Sonntag im Monat:
anschl. Kirchenkaffee

monatlich mittwochs 19.30 Uhr
Taizé-Andacht
ökumenisches Abendgebet
Koordination:
Ev. Gemeindeakademie
An der Marienkirche 10

Taizé-Gottesdienst

St. Marien, 19.30 Uhr
Mittwoch, 9. Dezember
Mittwoch, 20. Januar
Vorbereitung: jeweils um 18.30 Uhr
in der Ev. Gemeindeakademie
An der Marienkirche 10

Familien-Gottesdienste

**Sonntag, 29. November
10 Uhr**

**Sonntag, 24. Januar
10 Uhr**

Kirchliche Beratung und Hilfe



Telefonseelsorge
Tel. 08 00 / 1 11 01 11
08 00 / 1 11 02 22

Gehörlosenseelsorge
Pastor Werner Hartleben
Tel. 05461 / 6 52 20
Fax. 05461 / 33 70

Diakonie-Sozialstation
- Häusliche Pflege -
Jahnstraße 1B, Tel. 43 42 00
Pflegedienstleitung Christel Deuper

**Psychol. Beratungsstelle für
Familien, Ehe- u. Lebensfragen**
Tel. 2 38 58

**Psychologische Beratungsstelle
für Eltern, Kinder u. Jugendliche**
Tel. 8 69 90

**Beratungs- und Behandlungs-
stelle für Suchtkranke und
Suchtgefährdete**
Tel. 94 01 00

Diakonisches Werk Osnabrück
Geschäftsstelle Tel. 94 02 00
Sozialberatung
Kur- und Erholungshilfe
Tel. 9 40 20 10
Haus-Notruf
Tel. 9 40 20 30
Möbellager
Tel. 2 88 33
Garten-Service
Tel. 2 21 60
Straffälligenhilfe
Tel. 8 30 77
Bahnhofsmmission Osnabrück
Tel. 2 73 10

Pfarrbezirke

I Superintendent

Hans Hermann Hammersen
Marienstraße 13/14, Tel. 2 83 92

Diakonin

Stefanie Mesecke-von Rheinbaben
Marienstraße 13/14, Tel. 25 95 10

II Pastor

Gottfried Ostermeier
Weißburger Str. 12, Tel. 4 12 11

Vikar

Dr. Volker Henning Drecoll
Tel. 4 09 69 55

III Pastor

Horst Schlüter
Turmstr. 21, Tel. u. Fax 2 22 42

IV Pastor

Dieter Rathig
An der Marienkirche 11, Tel. 2 82 89
Fax 2 82 15

Kirchenpädagogik

St. Marien entdecken

für Gruppen und Schulklassen,
die Geschichte und Architektur der
Kirche entdecken wollen.

Tel. 2 82 89

Gemeindebüro (vormittags)

Pfarramtssekretärin

Gabriele Langner
Marienstraße 13/14, Tel. 2 83 93
Fax 25 95 10

Kirche

Küster

Ewald Behrendt
An der Marienkirche 6-9, Tel. 2 22 35

Kinder-Tagesstätten

Flohrstraße 1

Leiterin Rosemarie Wüstefeld,
Tel. 4 68 32

Turnerstraße 7

Leiterin Inge Mallok, Tel. 6 48 74

Altenheim

Heywinkel-Haus

Leiter Berthold Klein
Bergstraße 31, Tel. 96 11 30



Bestattungs-Unternehmen

seit 3 Generationen

Karl Harstick & Sohn

Erd-, Feuer- und Seebestattungen • Sterbewäsche • Sarglager
Überführung von und nach allen Orten

Schloßstraße 52,
Ecke Lange Straße

Osnabrück, Tel. 8 88 70 • Fax 8 84 99

Die richtige Adresse ...

Für Maler- und Tapezierarbeiten,
Glaserarbeiten, Fugenversiegelung,
Betonbeschichtung, Vollwärmeschutz,
Fassadenreinigung im Hochdruck-
Dampfstrahlverfahren, chem. Fassaden-
reinigung und Konservierung,
Putz, Klinker, Naturstein,
sind wir ihr richtiger Partner ...



HERMANN HAKE GMBH MALERMEISTER

Anton-Storch-Straße 59 • 49080 Osnabrück
Telefon 05 41/5 90 78 • Telefax 05 41/59 73 34

Über 80 Jahre handwerkliche Qualitätsarbeiten heißt auch:
Erworbenes Vertrauen in Leistungsfähigkeit.

Ihr
Getränke-
Partner
für alle
privaten
und
gewerblichen
Veranstal-
tungen

...ganz frisch · immer aktuell

**GETRÄNKE
SCHRÖDER**
FACH- GROSS- UND EINZELHANDEL

E. Schröder Getränke GmbH
Berghoffstraße 28 · 49090 Osnabrück
Tel. 05 41/9 62 06-0 Fax 05 41/9 62 06 13

IMPRESSUM

GEMEINDEBRIEF

St. Marien Osnabrück

Auflage: 5.500

Herausgeber:

Kirchenvorstand St. Marien

Verantwortlich:

Helmut Voß

Redaktion:

Goedecke, Ostermeier,
Rathig, Schlüter,
Schmidt-Rhaesa,
R. Schwartze, Voß,
L. Wuppermann

Anschrift:

Pfarramt St. Marien IV,
An der Marienkirche 11,
49074 Osnabrück,
Tel. 0541-2 82 89
Fax 0541-2 82 15

Konto GEMEINDEBRIEF:

Sparkasse Osnabrück
(BLZ 265 501 05)
Konto 545 020

Druck:

Wilhelm Boos KG,
Osnabrück,
Tel. 0541- 91 05 30

Projekt des ev.-luth. Kirchenkreises Osnabrück 1998/99

Brot für die Welt

Spenden an den

Ev.-luth. Gesamtverband Osnabrück
Sparkasse Osnabrück, Konto-Nr. 14
555, Vermerk: „Brot für die Welt“
sowie an die ev.-luth. Pfarrämter
und in den Gottesdiensten.

Frauen als treibende Kraft

Selbsthilfe im Armenviertel El Trompillo/Venezuela

Ein Armenviertel am Rande der Stadt Barquisimeto im Nordwesten Venezuelas heißt El Trompillo. Etwa 15.000 Menschen leben in diesem Viertel. Die meisten unterhalb der Armutsgrenze. Fast die Hälfte der Bevölkerung ist arbeitslos, die anderen versuchen durch Kleingewerbe oder Gelegenheitsarbeiten über die Runden zu kommen. Viele Frauen verdienen ihren Unterhalt als Hausangestellte ohne ein sicheres Arbeitsverhältnis.

In El Trompillo leidet jedes dritte Kind an Unterernährung. Die Lebenserwartung liegt bei 49 Jahren.

Frauen tragen die doppelte Last. Sie müssen den Haushalt führen und sind als Alleinerziehende für das Überleben der Familie verantwortlich. Trotzdem sind sie in den Selbsthilfegruppen von El Trompillo besonders aktiv. Engagierte Frauen und Männer gründeten 1988 das Equipo El Trompillero, eine Basisorganisation, die ihre Aufgabe darin sieht, die Selbsthilfe in dem Armenviertel zu fördern.

El Trompillero führt Fortbildungslehrgänge durch, Seminare für Frauengruppen, Computerkurse und regelmäßige Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Mehr als 1.500 Personen nehmen jeden Monat dieses Angebot wahr. Am meisten profitieren Frauen von den angebotenen Kursen, beispielsweise durch bessere Möglichkeiten, ein Einkommen zu erzielen, aber auch durch die Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins.



Fotos: Hardy Buller

El Trompillero organisiert dreimal im Jahr die Sammlung von Altkleidern, die gewaschen, sortiert und verkauft werden. Das Bedrucken und der Verkauf von T-Shirts dienen als weitere Einnahmequelle. Außerdem gibt die Gruppe eine Zeitschrift und verschiedene Publikationen für Kurse und Seminare heraus. Zu wichtigen gesellschaftlichen Themen werden Wandmalereien angefertigt. Und schließlich erhalten sieben Jugendliche ein Teilstipendium für ihre Ausbildung.

Mit anderen Gruppierungen in El Trompillo und in ganz Venezuela besteht eine enge Zusammenarbeit. Durch regelmäßige Treffen und den Austausch von Informationen können die gemeinsamen Ziele besser umgesetzt werden.

Vier Personen arbeiten bei El Trompillero. Nur zwei von ihnen beziehen ein Gehalt. Außerdem unterstützen 20 Frauen und Männer die Organisation durch ehrenamtliche Arbeiten.

Kostenübersicht (zwei Jahre)

Organisation, Gehälter, Buchprüfung	DM	33.600,-
Kurse, Seminare, Stipendien	DM	26.740,-
Publikationen	DM	7.290,-
	DM	67.630,-

Finanzierung

Lokale Beiträge	DM	10.970,-
Eigenbeiträge	DM	3.920,-
noch offen	DM	2.740,-
BROT FÜR DIE WELT	DM	50.000,-
	DM	67.630,-